

[aus: Studien zur Deutschkunde. Warszawa 2008, Bd. 39, S. 11-15.]

Peter Tschuggnall (Innsbruck)

Die Sprache der Bibel als „Code“: Northrop Frye

Northrop Frye gilt als einer der wichtigsten Literaturkritiker der vergangenen Jahrzehnte. Er lebte von 1912-1991 und war ordiniertes Mitglied der United Church of Canada, ein als wissenschaftlicher Transporteur interdisziplinärer Sicht- und Denkweisen weltweit gerne gesehener Gast bei Symposien und Kongressen, interessiert an Künsten, nicht zuletzt den „Visual Arts“, und nach Auskunft seiner Biografen ein sehr guter Pianist. Mit seiner Studie *Fearful Symmetry*, durch die der englische Dichter und Maler William Blake wiederentdeckt wurde, erlangte er 1947 internationale Aufmerksamkeit. Auch sah er sich als „Lehrer“. Dieser sei nicht in erster Linie jemand, der das, was er weiß, Unwissenden vermittelt. Vielmehr solle er die Hemmungen beseitigen, die einen Schüler abhalten, sich seines Wissens gewahr zu werden. Dabei spiele, wohl in Anlehnung an Sokrates/Platon, das Element der Ironie eine vordergründige Rolle: Der Lehrer sei es, der die meisten Fragen stellt, nicht der Schüler.

1912 in Sherbrooke, Quebec, als Sohn methodistischer Eltern geboren, blieb Frye Kanada und „seinem“ Victoria College der Universität Toronto ein Leben lang verbunden. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Order of Canada, sowie 38 Ehrendokorate. Historiker und Komparatisten, wie z.B. Hayden White oder Peter Hughes, sehen in Frye den größten Natur-Kulturhistoriker seiner Zeit, der nach Erscheinen seiner Literaturtheorie von 1957 *Anatomy of Criticism*, die 1964 zu deutsch als *Analyse der Literaturkritik* erschien, zu dem weltweit bekanntesten Literaturtheoretiker avanciert war und dessen Brillanz nun – höchst überfällig – auch im europäischen Raum eine Wiederentdeckung verdiene.

Fryes Inspirationen, die nicht einfach so nebenbei in einem leichten Dahindämmern zu konsumieren sind, mögen vertrauten traditionellen Lesarten nicht wenig revolutionär und deshalb zunächst etwas beunruhigend erscheinen. Vor allem für Leserinnen und Leser, die im deutschsprachigen Kulturraum beheimatet sind, klingen Fryes Gedanken, nicht zuletzt jene, die sich der Bibel widmen, zunächst wie gegen den Strich gelesen; das gilt besonders auch für Begriffe, von der die westliche Tradition sich prägen ließ und die Frye nun in unterschiedlicher Bedeutung verwendet.

Postmodernen Lebenswelten bieten Fryes Sichtweisen Stoff für brisante Diskussionen, die auch fern des, weitläufig so benannten, abendländischen Kontexts Gehör finden oder, wie der Kulturredakteur der jordanischen Zeitung „Al Dustur“, Fakhri Saleh, in einem Beitrag für die „Neue Zürcher Zeitung“ im November 2006 zu bedenken gibt: Entgegen einer im Westen weitverbreiteten Vorstellung gebe es in der arabischen Welt zunehmend Denkansätze, die eine kritische Analyse der islamischen Geschichte versuchen; „allerdings verhindert“, wie der Betrachter wörtlich folgert, „die konservative und in religiösen Dingen äusserst vorsichtige Geisteshaltung in der arabischen Welt nun seit mehr als fünfzig Jahren eine auf breiter Ebene geführte Auseinandersetzung mit den religiösen Texten, wie sie im Westen Northrop Frye mit seiner Studie *The*

Great Code initiierte.“ Gleichwohl fände sich heute diese moderne, rationalistische Neuinterpretation des Islam und seines „großen Codes“ in den Werken vieler namhafter arabischer Gelehrter.

Fryes Denken gründet auf einer Kohärenz, welche die Literaturgeschichte als ein Vorwärtserinnern begreift; gerade der Begriff der Intertextualität gewinnt hier maßgeblich an Gewicht. Die Gegenwart könne nur durch die Erinnerung gültig definiert werden. Das ist es, was Frye an Kierkegaards kleinem Buch *Die Wiederholung* so fasziniert. In seiner *Analyse der Literaturkritik* deutet Frye Kierkegaards Intention in der Weise, dass er nicht bloß die einfache Wiederholung einer Erfahrung meine, „sondern ihr Wieder-Holen und Neuschaffen, das sie zum Leben erlöst oder erweckt“; das Ende dieses Vorgangs ist nach Kierkegaard das apokalyptische Versprechen „Siehe, ich mache alles neu“; „die Kultur der Vergangenheit sei nicht nur die Erinnerung der Menschheit, sondern unser eigenes begrabenes Leben, und ihr Studium führe zu einer Wiedererkennungsszene, einer Entdeckung, die uns nicht Einblick in unsere vergangenen Leben, sondern in die gesamte kulturelle Form unseres gegenwärtigen Lebens gewährt“ – nicht nur der Dichter, auch sein Leser sei dazu verpflichtet, „es neu zu machen“.

Fryes Beschäftigung mit dem Spannungsfeld von Sprache und Religion findet sich u.a. in dem Band *Northrop Frye on Religion*, das als Band 4 der neuen, von Alvin A. Lee (u.a.) herausgegebenen Werkausgabe erschienen ist (University of Toronto Press, 2000); dort finden wir auch sein letztes Werk *The Double Vision. Language and Meaning in Religion* abgedruckt (zuerst University of Toronto Press, 1991). Höchstes Gewicht ist den beiden Werken über Bibel und Literatur beizumessen (deren Essenz Frye in *The Double Vision* lesbarer darzulegen sich bemühte: *Words with Power* erschien 1990 bei Harcourt Brace & Company, und zwar gewissermaßen als „Fortsetzung“ des im gleichen Verlag erschienenen Opus magnum von 1981: *The Great Code. The Bible and Literature*. Das Buch liegt in über 20 Übersetzungen – u.a. in Blindensprache – weltweit vor, nun auch in deutschsprachiger Ausgabe, in einer Übersetzung von Peter Seyffert: als *Der große Code. Die Bibel und Literatur*. Fryes Analyse der Bibel sprengt, aus der Perspektive der Literaturkritik und ausgehend von den Begriffen Sprache, Mythos, Metapher und Typologie, auf ironisch-intellektuelle Lesart Erkenntnisse über – vermeintliche – Wurzeln unserer kulturellen Tradition, die bisher eher unhinterfragt geschützt schienen.

Im Folgenden sollen nun anhand von Zitaten einige Blitzlichter auf den *Code*, die einen Blick auf Fryes spannende und (zuweilen wohl immer noch) ungewöhnliche Sichtweise gewähren, geworfen werden und zu weiterer Auseinandersetzung damit motivieren. (Die Ausschnitte und die angegebenen Seitenzahlen sind folgender Ausgabe entnommen: Northrop Frye, *Der große Code. Die Bibel und Literatur*. Aus dem Englischen von Peter Seyffert. Anif/Salzburg 2007).

„Dieses Buch unternimmt eine Untersuchung der Bibel aus der Perspektive eines Literaturkritikers. Ursprünglich wollte ich einen ziemlich gründlichen Überblick über die biblische Erzählung und ihre Bilder geben, gefolgt von einer Erläuterung, wie diese biblischen Elemente einen dichterischen Rahmen geschaffen haben – ein mythologisches Universum, wie ich es nenne –, innerhalb dessen die westliche Literatur bis ins achtzehnte Jahrhundert wirkte und dies zu einem großen Teil heute noch tut. Dieses Ziel habe ich nicht aus den Augen verloren, aber es rückte in den Hintergrund durch einen Vorgang, den ich schon

vorher durchgemacht hatte, wo das Resultat dann die *Analyse der Literaturkritik* (1957) war. Gewisse vorausgehende Fragen, die ich auf ein oder zwei einführende Kapitel zu beschränken beabsichtigte, entfalteten sich zusehends erst zu einem enormen hegelschen Vorwort und schließlich zu einem ganzen Buch. Nach vielem Nachdenken beschloss ich, die ominöse Bezeichnung „Erster Band“ im Titel wegzulassen, denn ich möchte, dass jedes von mir veröffentlichte Buch eine geschlossene Einheit darstellt. Aber trotzdem ist ein zweiter Band in aktiver Vorbereitung, und diese Einleitung bezieht sich teilweise auch auf ihn. [*Words with Power* erschien 1990, Übers.]“

[5]

„Angenommen, die Erzählungen der Bibel sind Mythen in dem Sinn, den wir dem Wort verliehen haben, entweder Wirklichkeit oder Fiktion zu vermitteln, sind sie dann Geschichtsschreibung oder Dichtungen? Es gibt gewisse sprachliche Bereiche, wie z.B. die Tageszeitung, wo wir wissen wollen, ob das, was wir lesen, wahr ist oder bloß erfunden, und die Wichtigkeit, die traditionell der Bibel beigemessen wird, scheint darauf hinzudeuten, dass auch sie diesen Bereichen angehört. Außerdem ist diese Fragestellung kein Anachronismus: Das Alte Testament, obwohl seine ältesten Teile älter sind als Herodot, war trotzdem für seine Verfasser noch so unlängst geschehen, um uns die tatsächliche Geschichte berichten zu können, wenn sie das gewollt hätten. Und niemand leugnet, dass die Bibel leidenschaftlich an historischen Fragen interessiert ist. Dennoch mutet die Antwort der Bibel auf die Frage nach ihrer Wahrheit seltsam an, so seltsam, dass etwas an der Formulierung „wahr oder erfunden“ nicht stimmen kann.

Wie erwähnt, beginnen wir mit Geschichten einer Schöpfung und einer Flut, die nicht nur im sekundären Sinn der heiligen Geschichten Mythen zu sein scheinen, sondern auch im umgangssprachlichen und negativen Sinn von Berichten von Ereignissen, die kaum genau auf jene Weise geschehen sein können. Sie ähneln anderen Mythen von Schöpfung und Flut und sind nicht die ältesten Formen, die wir von solchen Mythen haben. Wir schreiten weiter zu dem, was wie Volkserzählung und Legende aussieht, Geschichten von Jefthas unbesonnenem Schwur und Elischas Fähigkeit, einen eisernen Axtkopf im Wasser auftauchen zu lassen, die wiederum zu vertrauten Schemen von Erzählungen gehören. Bekannt ist auch der „ätiologisch“ genannte Geschichtstyp, der zur Erklärung eines Ortsnamens führt. Samson tötete ein tausend Philister mit dem Kieferknochen eines Esels und folglich nannte er „jenen Ort Ramatlehi“ (*Kinnbackenhöhe*; Ri 15,17). Aufgrund der Analogie solcher Dinge andernorts deutet der Name auf die Geschichte und nicht umgekehrt.

[...]

Hier waltet das folgende allgemeine Prinzip: Wenn es irgendetwas historisch Wahres in der Bibel gibt, dann nicht wegen seiner historischen Wahrheit, sondern aus anderen Gründen. Diese Gründe haben vermutlich etwas zu tun mit geistiger Tiefsinnigkeit oder Bedeutung. Und die historische Wahrheit hat nichts zu tun mit geistiger Tiefsinnigkeit, es sei denn, das Verhältnis ist umgekehrt. Das Buch Ijob, nie ernsthaft anders als ein fantasiereiches Drama betrachtet, ist offensichtlich geistig tiefsinniger als die Listen der Choristen und Ähnlichem in den Chronikbüchern, Listen, die sehr wohl echte historische Dokumente sein oder enthalten mögen. Wichtiger ist hier, dass wir nie eine klare Grenzlinie überschreiten, wenn wir vom

offensichtlich Legendären zum möglicherweise Historischen übergehen. Das heißt, dass die Idee einer historischen Tatsache als solche nirgends in der Bibel angegeben ist.“ [59f]

„Kierkegaards sehr kurzes, aber außerordentlich reichhaltiges Buch *Die Wiederholung* ist die einzige mir bekannte Abhandlung über den psychologischen Kontrast zwischen einer aus der Vergangenheit stammenden Kausalität und einer in die Zukunft weisenden Typologie. Der bloße Versuch, eine vergangene Erfahrung zu wiederholen, führt nur zu Enttäuschung, aber es gibt eine andere Art von Wiederholung, die eine christliche Antithese (oder Ergänzung) zur platonischen Erinnerung ist und im biblischen Versprechen ihren Schwerpunkt findet: „Siehe, ich mache alle Dinge neu“ (Offb 21,5). Kierkegaards „Wiederholung“ ist sicherlich hergeleitet von und m.E. vergleichbar mit dem vorwärtsschreitenden typologischen Denken der Bibel. Vielleicht ist sein

Buch so kurz, weil er zu früh lebte, um die volle Bedeutung seines eigenen Arguments zu erkennen, da die typologische Rhetorik erst zu seiner Zeit begann, sich mit vielen ihrer neuen und bemerkenswerten modernen Entwicklungen zu befassen.

Ein weiterer Unterschied zwischen Kausalität und Typologie ist von großer Bedeutung. Kausales Denken neigt dazu, nicht ein und dieselbe Zeitdimension zu verlassen: Besonders in der Kausalität der dritten Phase müssen die Ursachen sich auf der gleichen zeitlichen Ebene wie ihre Wirkungen befinden – oder sie sind keine echten Ursachen. Wenn eine Krankheit dem Willen Gottes oder der Bosheit einer Hexe zugeschrieben wird, so ist das kein kausales Denken. Die Typologie deutet auf künftige Ereignisse hin, die oft als zeitüberschreitend betrachtet werden, sodass sie einen vertikalen Auftrieb sowie eine horizontale Vorwärtsbewegung beschreiben. Der metaphorische Kern ist das Erlebnis des Aufwachens aus einem Traum, als spräche Joyce' Stephen Dedalus von der menschlichen Geschichte als einem Alptraum, aus dem er aufzuwachen versucht. Wenn wir aus dem Schlaf aufwachen, wird eine Welt einfach abgeschafft und durch eine andere ersetzt. Das scheint auf einen Anhaltspunkt zum Ursprung der Typologie hinzuweisen: Sie ist wesentlich eine revolutionäre Form des Denkens und der Rhetorik. Wir haben jedes Mal einen revolutionären Gedanken, wenn das Gefühl, „das Leben ist ein Traum“, mit einem Impuls daraus aufzuwachen verbunden ist.“ [105]

„Die Typologie kann manchmal versuchsweise erklären, warum das Material in der Bibel so ist, wie es ist. Im Thomas-Evangelium finden wir die meisten der Seligpreisungen, aber sie sind nicht wie bei Matthäus am gleichen Platz angesammelt. Der üblichen Zählung nach gibt es zehn Seligpreisungen, die den Zehn Geboten der früheren Verkündung entsprechen und in der dämonischen Welt durch die Plagen Ägyptens parodiert werden, welche sich gewöhnlich ebenfalls auf zehn belaufen. Die Bergpredigt, in der die Seligpreisungen auftreten, ist zum großen Teil ein Kommentar zu den Zehn Geboten. Vielleicht ist die Idee einer Bergpredigt selbst ein redaktioneller Einfall, der von Matthäus stammt und als christliches Pendant zur Übergabe des Gesetzes auf dem Berg Sinai beabsichtigt ist; in diesem Falle könnte auch das Sammeln der Seligpreisungen von Matthäus ausgegangen sein, oder von einem Vorgänger (Lukas hat eine weniger vollständige Sammlung). Solche Ideen mögen gegenüber unseren gewöhnlichen Erwartungen

beim Lesen alarmierend scheinen. Diese Erwartungen werden von gewissen Annahmen gesteuert, die zum modernen Formalismus gehören, und von kulturellen Bedingungen, von denen wir nicht erwarten können, dass Matthäus sie verstand oder geteilt hätte. Jedenfalls passt das, was die Verfasser der Evangelien taten, bestimmt nicht zu den üblichen Konventionen moderner Urheberschaft, ob von Tatsachen oder Erdichteten.“ [232]

„Sicher sind solche Glaubenshilfen wie das Konzept der Inspiration leichter, wenn wir einen identifizierbaren Verfasser haben, so wie es beim Koran der Fall ist. Wie die meisten heiligen Texte hat der Koran seinen Ursprung im Diktat und einer schriftlichen Niederlegung, aber es gibt nur einen einzigen Schreiber: Niemals würde dem Koran etwas hinzugefügt werden, was nicht von (oder theologisch ausgedrückt: durch) Mohammed kommt. Aber der Koran ist ein sowohl späteres wie auch weitaus homogeneres Buch als die Bibel. Die Bibel ist in erster Linie – um ein moderneres, aber deswegen nicht weniger präzises Wort zu benutzen – ein Mosaik: ein vielseitiges Muster von Geboten, Aphorismen, Epigrammen, Sprichwörtern, Parabeln, Rätseln, Perikopen, parallelen Verspaaren, formelhaften Phrasen, Volkserzählungen, Weissagungen, Epiphanien, Gattungen, Aussprüchen Jesu, Fragmenten von Gelegenheitsversen, Randglossen, Legenden, Bruchstücken historischer Dokumente, Gesetzen, Briefen, Predigten, Hymnen, ekstatischen Visionen, Ritualen, Fabeln, Stammbäumen und nahezu unendlich mehr. Miltons Worten in der *Areopagitica* zufolge berühren sich all diese Elemente, sind aber nicht kontinuierlich, und es ist sinnlos nach einem fortlaufenden Zusammenhang zu suchen, wie wir ihn in den Versen oder der Prosa eines einzelnen Verfassers vorfinden.“ [234]

„Der Mensch umgibt seine gesellschaftlichen und religiösen Institutionen ständig mit Angststrukturen gleich geodätischen Domen. Wenn Miltons Sicht der Bibel als Manifest der menschlichen Freiheit irgendeinen Wert hat, dann würde man erwarten, dass es in einer Sprache geschrieben wäre, die diese Strukturen unwiederbringlich zerstört und etwas wahre Luft und Licht hereinlässt. Aber natürlich ist die Angst sehr geschickt im Verzerren der Sprachen. Es gibt ein sardonisches altenglisches Rätsel (zumindest bezweifle ich, dass die Aufeinanderfolge der Bilder rein zufällig ist), das so beginnt:

Ein Feind beraubte mich des Lebens, nahm mir meine Kraft, dann tauchte er mich ins Wasser, nahm mich dann wieder heraus und legte mich in die Sonne, wo ich bald all mein Haar verlor.

Die Antwort heißt „Buch“, insbesondere ein biblischer Kodex. Das Rätsel beschreibt indirekt die Methode, wie man zur Zeit des Autors einen Kodex verfasste, und sie scheint sich auch auf das Abschneiden von Samsons Haaren in Ri 16,17-22 zu beziehen. Die normale menschliche Reaktion auf eine große kulturelle Leistung wie die der Bibel besteht darin, etwas damit zu machen, was die Philister mit Samson taten: bis zur Kraftlosigkeit schwächen, dann in eine Mühle stecken, die unsere Aggressionen und Vorurteile zermahlt. Aber vielleicht kann ihr Haar, wie Samsons, sogar an solchem Ort wieder wachsen.“ [261]